

## Predigt für einen Sonntag in der Trinitatiszeit (19.)

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Das Gotteswort für die Predigt steht geschrieben im Evangelium nach Markus im 2. Kapitel:

- 1 Und nach einigen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war.**
- 2 Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort.**
- 3 Und es kamen einige zu ihm, die brachten einen Gelähmten, von vieren getragen.**
- 4 Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, machten ein Loch und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag.**
- 5 Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.**
- 6 Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen:**
- 7 Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?**
- 8 Und Jesus erkannte sogleich in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen?**
- 9 Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh umher?**
- 10 Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden - sprach er zu dem Gelähmten:**
- 11 Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!**
- 12 Und er stand auf, nahm sein Bett und ging alsbald hinaus vor aller Augen, sodass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben so etwas noch nie gesehen.**

Von Christus geliebte Gemeinde;

Wie kann denn so etwas möglich sein?

Wie kann es denn sein, dass ganz viele Menschen genau das Gleiche erleben, die gleiche Beobachtung und Erfahrung machen und dann so unterschiedlich reagieren?

Die einen sagen: ‚Jesus lästert Gott‘. Die anderen preisen Gott.

So berichtet es Markus – und so erleben es viele Menschen heute ja auch.

Die einen sind begeistert, wenn und was sie von Jesus Christus hören, gehen zum Gottesdienst und anderen kirchlichen Veranstaltungen, beten, fragen in ihren Lebensentscheidungen nach dem Willen Gottes. Die anderen lächeln darüber, fühlen sich überhaupt nicht angesprochen, eher angegriffen, lehnen ihn ab, halten ihn für unwichtig oder anmaßend.

Die einen folgen ihm nach, die anderen bereiten seinen Tod vor.

Was ist das, was die Menschen bei gleichen Erlebnissen so weit auseinander treibt, die Menschen so spaltet in Ablehnung und Vertrauen?

Diese wunderbare und wundervolle Erzählung von der Heilung des Gelähmten zeigt uns, wo die Ursachen dafür liegen können.

Jesus zeigt sich in der Geschichte als der Empfänger für die größten Bitten des Lebens. So wie in einem Wochenspruch der Trinitatiszeit: *‚Heile du mich, Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.‘*

Es mag sein, wer so betet, weiß gar nicht genau, was er damit sagt: heil zu werden, Hilfe zu erfahren.

Es mag sein, jemand spürt nur einen Mangel in seinem Leben, an einer oder an mehreren Stellen. Aber Jesus hört und hilft; er hilft. Und zwar richtig und vollständig. Ein Mensch wird geheilt und gesund an seinem Körper und in seiner Seele.

Das ist unglaublich – oder verdächtig.

Das lädt ein – oder stößt ab.

Bloß kalt hat es keinen gelassen – es geht ein Riss durch die Menge, die offensichtlich groß war. Viele waren gekommen, um ihn zu hören. Vermutlich schon aus sehr unterschiedlichen Gründen: die Einen, weil sie fasziniert waren von seinem Auftreten, wie er redet und was er sagt und wie er mit Menschen umgeht; die Anderen weil sie skeptisch sind und vermuten, der geht nicht mit rechten Dingen um. Jedenfalls ist die Masse da, mehr als das Haus fassen kann. Und er sagt das Wort.

Knapp und kurz steht es da und sagt eben doch eine Menge. Nicht Worte und

Wörter, sondern das Wort. Nicht Gerede und Geschwätz; nichts, was man auch sonst wo hören oder lesen könnte, sondern das Wort.

Und wie dies Wort zu verstehen ist, genau das erzählt Markus mit dieser Geschichte. Wir erfahren genau, was das Wort ist. Nämlich eines, das tut, was es sagt – wenn auch anders, als es von den Menschen erwartet wird.

Was ein Mensch sich wünscht, der gelähmt ist, liegt auf der Hand. Natürlich will er sich bewegen können, laufen können und damit unabhängig sein.

Als Gelähmter ist er nämlich immer wieder abhängig von Anderen– zu jeder Aktion braucht er die Hilfe Anderer.

Wenn er sie hat, mag es gehen – hat er sie nicht, ist es unvorstellbar grausam.

Er hat sie – Gott sei Dank. Vier Männer, die nicht nur für ihn da sind, wenn er sie braucht, sondern die wirklich Hand anlegen. Die das einzige tun, was jetzt noch getan werden kann. Sie bringen ihn zu Jesus; d.h. sie wollen ihn dahin bringen, aber es geht nicht. Es ist so unglaublich voll und verstopft, dass sie nicht in das Haus kommen können.

Das wäre ein Anlass, aufzugeben – es hat ja keinen Sinn, wir kommen nie ran an Jesus, schon gar nicht mit dieser sperrigen Bahre. Sie könnten resignieren – was niemanden überraschen müsste - es geht ja nicht um ihr Leben, sondern um das eines Anderen. Sie haben es ernsthaft versucht. Es geht halt nicht.

Möglichweise empfinden viele Menschen so in den unterschiedlichsten Situationen, dass sie irgendwann aufgeben, weil es keinen Sinn hat - und zwar nachdem alles versucht wurde.

Menschen geben auf mit ihrem Leben; vor allem: sie geben auf mit ihrer Kirche und Gemeinde. Was sie von sich geben, ist Stöhnen und Jammern: „Es sind so wenige, es sind immer dieselben, es kommt ja doch keiner.“

Wie gesagt: nicht einfach so, sondern mit vielen Erfahrungen und Versuchen.

Wir könnten also mit unseren Fragen, Zweifeln, Leiden und Enttäuschungen an der gelähmten Kirche abziehen - wenn es nicht diese Vier gäbe. Deren Phantasie und Ausdauer ist größer als unsere Ungeduld und unser Kleinglaube. Wenn diese Vier dafür eintreten, dass einer zu Jesus kommt, dann stören sie sich auch nicht an der überfüllten Jesusveranstaltung.

Als der Gelähmte dann nach ihrer praktischen Arbeit - hoch tragen, Dach abdecken, den Gelähmten an Seilen herunter lassen - vor Jesus liegt, wird es erst richtig

spannend. Das ist wirklich erstaunlich. , **Als Jesus ihren Glauben sah,...**' Nicht: als Jesus den Glauben des Gelähmten sah; auch nicht: nachdem der Gelähmte sich zu Jesus bekehrt hatte. Es wird von keiner Aktivität des Gelähmten gesprochen, mit der er auch nur einen einzigen Schritt auf Jesus hin getan hätte. Woher sollte er auch die Kraft nehmen, so fest wie er liegt?

Aber alle Phantasie, Geduld, Ausdauer und Kraft der vier Träger nennt Jesus .Glauben'! Ist das nicht wunderschön? Es schenkt Hoffnung und Mut, es befreit. Mehr braucht es nicht für eine Gemeinde, vom Gebäude hängt es nicht ab, auch nicht von der Geschichte, sondern davon, dass Menschen sich im Namen Jesu versammeln und sich stellvertretend für alle vom Zugang zu Jesus nicht abbringen lassen. Sie denken in ihrem Glauben nicht bloß an sich und ihr Leben und ihre Ideen und ihre Träume und ihre Visionen und ihr persönliches Heil, sondern an andere Menschen, die in ihrem Zweifel, ihrer Trauer, ihrer Trägheit oder ihrem Schmerz wie gelähmt sind. Sie tragen sie vor Jesus und erweisen sich als priesterliche Menschen. Die andere Überraschung folgt sofort:

was immer Menschen von Jesus erwartet haben; wozu er gekommen ist, sagt er dem Gelähmten: **.Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben'**.

Was für eine Anrede: ‚Mein Sohn‘; welche Zuneigung, welche Nähe zu diesem fremden, kranken Menschen. Bevor irgendetwas sonst von irgendjemandem gesagt wird, ist er schon in die Familie Gottes aufgenommen, als Sohn, als Kind, das der Vater liebt und beschützt, für das der Vater alles tut, was er tun kann. Das Wichtigste zuerst: diesen Menschen hinein nehmen in die Gemeinschaft mit Gott.

Dass das provoziert, ist keine Frage. Damals, weil die Frommen dachten, dazu habe Jesus kein Recht; er solle sich nichts anmaßen und nicht von Dingen reden, zu denen er keinen Zugang habe - Sünden vergeben kann nur Gott, nicht irgendein Mann aus Nazareth. Seine Liebe und seine Vollmacht verunsichert sie; sie verlieren die Kontrolle, die sie bislang hatten. Wenn der das ungestraft tut, müssten sie sich ihm entweder anvertrauen oder sie haben verspielt. Also muss er weg.

Heute ist es anstößig, weil die Sünde keine Rolle mehr spielt; nicht in ihrer Macht, sondern in ihrer Wahrnehmung. Menschen meinen, das Wort ‚Sünde‘ unterdrücke sie, binde sie an die Kirche, nehme ihnen ihren Wert. Die Macht der Sünde zu leugnen und sie in ihrer grausamen Wirkung nicht ernst zu nehmen kann wirklich und dauerhaft tödlich sein. Du kannst die Vergebung durch Jesus schätzen, darüber

staunen und begeistert sein, wenn du spürst, wie sehr die Sünde dein Leben beeinträchtigt. Denn sie reißt die tiefen Gräben auf zwischen uns und Gott; zwischen uns und unseren Mitmenschen, die Gräben in uns selbst. Wir können sie leugnen, so tun, als sei sie nicht - es nimmt der Sünde nicht die Macht. Sie bewirkt nämlich, dass wir uns immer selbst rechtfertigen und entschuldigen müssen; dass wir Andere verletzen und ihnen die Schuld zuschieben (ohne es zu wollen). Sie bewirkt, dass wir uns von Gott lösen in der Meinung, ihn weder zum Leben noch zum Sterben zu brauchen. Sie reißt die Gräben auf.

Jesus aber schüttet die Gräben zu, lässt Menschen zu sich kommen, zu ihren Mitmenschen und auch wieder zu Gott. Das lässt uns neu anfangen - sogar mit unserer Kirche und Gemeinde.

Darum ist es wichtig, ja unerlässlich, dass es dazu immer wieder kommt, dass wir Sünde erkennen und bekennen und hören und unter Handauflegung spüren, dass Jesus sie vergibt, also neue Gemeinschaft und Anfänge schenkt. Vergebung der Sünde befreit, nicht nur im Denken, sondern sehr wohl in der Seele und auch im Körper. Sündenvergebung entlastet und befreit den Menschen von seiner Lähmung, was Appelle und Aktionen keineswegs vermögen.

Was diese Geschichte nun mit uns zu tun hat?

Es gibt in der Kirche Jesu Einige, die Kraft haben zum Tragen und Andere, die getragen werden müssen – ein gegenseitiges Geben und Nehmen, ein lebendiger Austausch, der Kirche zu Kirche macht. Alle miteinander, ob wir nun Gebende oder Nehmende, Hörende oder Redende sind, haben es nötig, ständig auf den zu schauen, der uns durch sein Wort die Vollmacht gibt, einander zu tragen und zu ertragen.

**„Steh auf, nimm dein Bett und geh heim!“**

Jesus tritt auf, und es kommt Bewegung ins Leben; sogar in eines, das im Grunde keine Aussicht auf Bewegung hatte. Jesus tritt auf und Menschen können nicht nur aufatmen sondern aufstehen. Denn ihnen wird vergeben, was sie zu Boden drückte. Und da beginnt ein Glaube sich zu regen, der nicht nur an sich selbst denkt, sondern auch für den einen Platz bei Jesus frei macht, der mit seinem Leben schon am Ende schien.

Das bewegt nicht nur die Beine, sondern auch Mund und Lippen zum Lob.

Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn.
Gemeinde:	Amen.

Verfasser: P. Andreas Schwarz

**Schwebelstraße 7**

**75172 Pforzheim**

**Tel: 0 72 31 / 45 33 99**

**Fax: 0 72 31 / 45 33 97**

**e-mail: [Pforzheim@ELKiB.de](mailto:Pforzheim@ELKiB.de)**